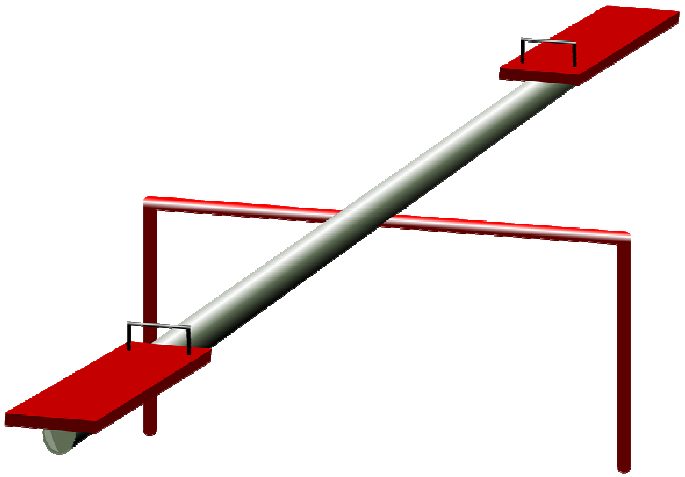
Alibi oder Voraussetzung für eine professionelle Unterstützung? Partizipation in der Wohnungslosenhilfe

Susanne Gerull
Alice Salomon Hochschule Berlin

2. Bundesweite Fachtagung Erwachsenenstreetwork

20. Oktober 2017 // Berlin



ASH Berlin

Aufbau der Präsentation

- Definition von „Partizipation“
- Ebenen und Stufen von Partizipation
- Partizipation in der Sozialen Arbeit und in der Wohnungslosenhilfe
- Methodisches Vorgehen in der „Partizipationsstudie“
- Wesentliche Erkenntnisse
- Schlussfolgerungen / Fazit

Begriffsverwirrung

Begriffsbestimmung

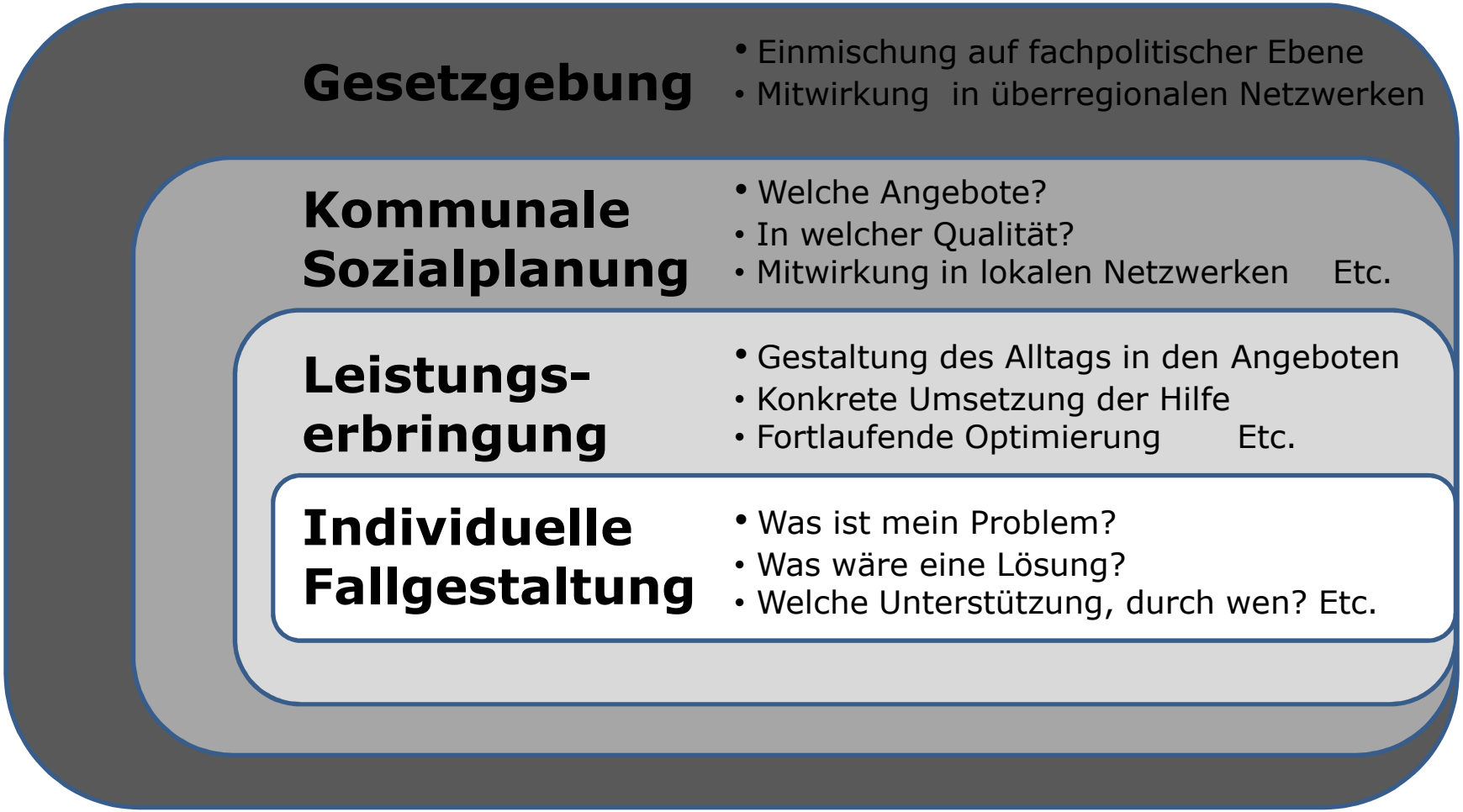
Im Rahmen meiner Studie zu „Partizipation in der Wohnungslosenhilfe“ definiere ich Partizipation als

Entscheidungsteilhabe

(vgl. Kölz 2011; Straßburger/Rieger 2014)

Fokus: Partizipation der Nutzer_innen

Ebenen von Partizipation



Eigene Darstell. in Weiterentwicklung von Schnurr 2012; Oechler/Rosenbauer 2014

Stufen von Partizipation

Stufe 9: Selbstorganisation	→ Geht über Partizipation hinaus
Stufe 8: Entscheidungsmacht	Partizipation
Stufe 7: Teilweise Entscheidungskompetenz	
Stufe 6. Mitbestimmung	
Stufe 5: Einbeziehung	Vorstufe der Partizipation
Stufe 4: Anhörung	
Stufe 3: Information	
Stufe 2: Anweisung	Nicht-Partizipation
Stufe 1: Instrumentalisierung	

(Eigene Darstell. nach Block/von Unger/ Wright 2008)

Partizipation in der Sozialen Arbeit

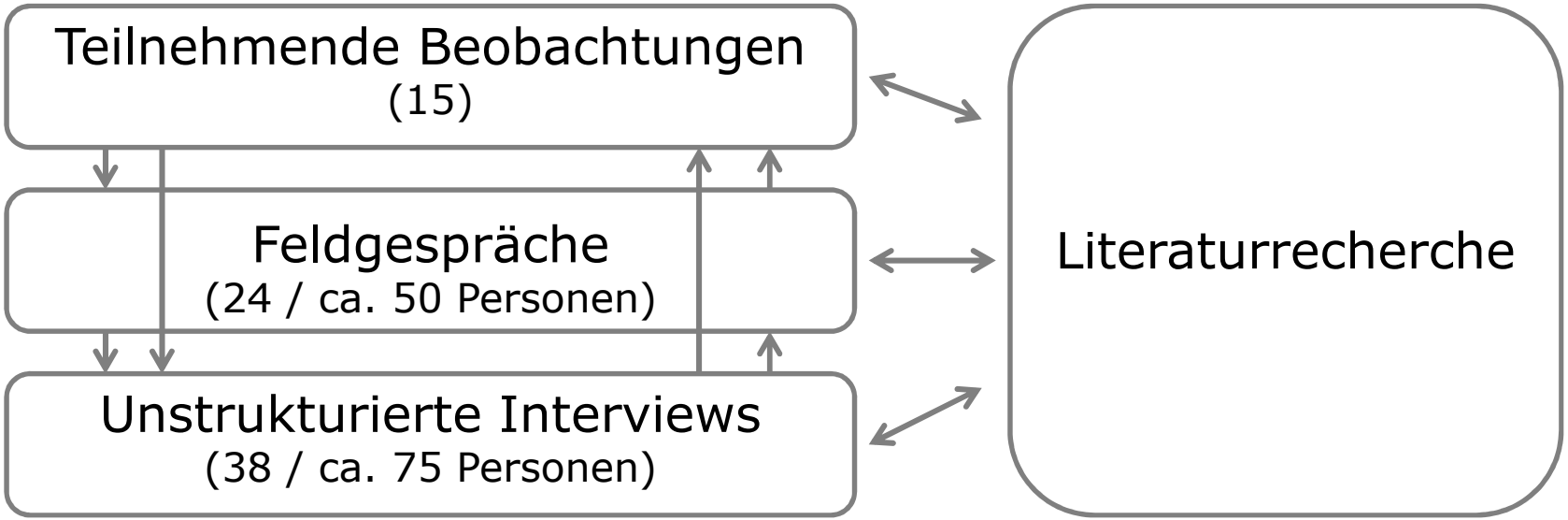
- Bisher keine eigene Partizipationstheorie der Sozialen Arbeit
  - ⇨ Rückbezug v. a. auf demokratie- und dienstleistungstheoretische Verortungen von Partizipation
- „Partizipation" steht wie „Ressourcenorientierung" in (fast) jeder Konzeption, wird aber nicht immer (angemessen) in die Praxis umgesetzt
  - ⇨ „Partizipation wird nur so und da gewünscht, wo sie nützlich ist" *(Autrata 2013: 17).*
- Durch die „aktivierende Wende" *(Hobi/Pomey 2013: 127)* Umdefinition von Partizipation als Recht zu Partizipation als Pflicht
  - ⇨ Auch die vieldiskutierte „Koproduzentenschaft" der Adressat_innen kann schnell in diese Falle tappen

Fokus Wohnungslosenhilfe

- Kaum Literatur zu Partizipation in der Wohnungslosenhilfe
- Bisher keine (publizierte) empirische Studie zum Thema
  - Kurze Bestandsaufnahme zu Partizipation in der Berliner Wohnungslosenhilfe ergab „noch viel ‚Luft nach oben'" *(Mosolf/Gerull 2017: 4)*
- Kontrovers geführter Diskurs um Deutungshoheit und den „richtigen Weg"

Methodisches Vorgehen in der „Partizipationsstudie“

Forschungsdesign: Feldforschungsansatz, u. a.:



Einbezug aller relevanten Akteursgruppen
Forschungskooperation mit einem Betroffenen

Wesentliche Erkenntnisse

1. Settings
2. Hindernisse
3. Nutzen für die Betroffenen
4. Macht
5. Rolle der Professionellen
6. Haltung der Professionellen

Bedeutung für die niedrigschwelligen Hilfen

1. Settings

- Den Betroffenen werden oft nur mittelschicht- und akademisch geprägte Formate zur Partizipation angeboten
  - ⇨ Unpassende Instrumente wie Beschwerdebriefkästen, Gremiensitzungen u. Ä.
  - ⇨ Abstrakte Sprache
  - ⇨ Ausgrenzungs- und Abwertungserfahrungen

Konsequenz ist oft die Unterstellung:
„Wohnungslose Menschen wollen nicht partizipieren!“

Ein wohnungsloser Mann möchte sich gern mehr beteiligen. Aber „Ausschüsse und sowas“ sind nichts für ihn. Hat er mal probiert, sei ihm „zu hoch gewesen“. (Feldgespräch 13)

2. (Weitere) Hindernisse (1)

- Hohe Fluktuation der Besucher_innen/ Adressat_innen
- Multiproblemlagen der Nutzer_innen
- Scham und/oder Dankbarkeit
- Arbeitsbedingungen sind geprägt von verwaltungsdominiertem Handeln
- Nutzer_innenpartizipation benötigt Ressourcen

„Keine Räume, kein Personal, kein Geld!" (Medizinische Versorgung, Regionales Gremium T8)

2. (Weitere) Hindernisse (2)

- Keine Selbst-Identifikation der Betroffenen als „Wohnungslose“
- Wohnungslose haben sich entpolitisiert!
- Soziale Arbeit hat sich entpolitisiert!
- Eine „Bindung“ an das Angebot durch partizipative Angebote wird vielerorts nicht gewünscht
- Partizipationsangebote werden als „Kür“ verstanden

„Mein Auftrag ist die Versorgung Wohnungsloser und Stadtarmer“ (Niedrigschwellige Anlaufstelle, Interview 7)

3. Nutzen für die Betroffenen

- Aktivierung gelingt vor allem durch Aneignungsprozesse – ICH möchte etwas verändern, weil es MIR wichtig ist!
  - Wohnungslose Menschen merken schnell, wenn sie instrumentalisiert werden sollen
  - Partizipationsangebote: Konkret und individuell relevant statt abstrakt und symbolisch
- Intrinsische Motivation sich zu beteiligen und über das eigene Leben mitzubestimmen

„Damit meine Zeit auf der Straße nicht ganz umsonst war" (vielfach engagierter wohnungsloser Mann, Interview 31)

4. Macht (1)

- Der Machtaspekt im Rahmen von Partizipation wird von den Professionellen ungern öffentlich kommuniziert
- Es geht v. a. um Definitionsmacht, also Deutungshoheit
  - ⇨ Bedarfsanalyse statt Bedürfnisabfrage
  - ⇨ Welche Annahmen stehen hinter den Arbeitsstrukturen, die uns prägen? *(Arbeitstreffen T2)*
- Angst der Sozialarbeiter_innen vor Kontrollverlust aufgrund eigener Identitäts- und Statusprobleme

„Und jetzt muss ich zulassen, dass so ein verelendeter Typ das Gleiche zu sagen hat wie ich" (Aktivist, Interview 26)

4. Macht (2)

- Hierarchien auch untereinander
  - ⇨ Manche Nutzer_innen haben bestimmte Privilegien wie die Möglichkeit der (auch bezahlten) Mitarbeit im Angebot
  - ⇨ Einzelne beeinflussen bzw. treffen die wichtigen Entscheidungen
  - ⇨ i. d. R. sind das Männer*

> Entscheidungen beeinflussen die, „die den Mund am lautesten aufmachen“ (Sozialamt, Interview 19)

5. Rolle der Professionellen

- In vielen Betroffeneninitiativen arbeiten Professionelle mit oder dominieren sie sogar
  - ⇨ Einer der Streitpunkte im Diskurs zu Partizipation auf der kommunalen und fachpolitischen Ebene
  - ⇨ Gefahr der Instrumentalisierung von Betroffenen
  - ⇨ „Berufsbetroffene" sind aber auch ehemals Wohnungslose, die in Fachforen und Gremien den Ton angeben
- Manchmal werden Professionelle aber auch ganz selbstbewusst ausgeladen, wenn sie an Betroffenen-Aktivitäten teilhaben wollen

„Profis können nicht für Wohnungslose sprechen" (Wohnungsloser Aktivist, E-Mail-Wechsel)

6. Haltung (1)

- Entscheidungsteilhabe zu gewähren setzt eine bestimmte Haltung der Professionellen voraus
  - In einigen Interviews wurden biografische Bezüge zu Selbstverwaltungszusammenhängen deutlich
  - Eine positive Haltung zu Partizipation kann schon im Bewerbungsverfahren ein Auswahlkriterium sein
- Häufig wird eine paternalistische Haltung bei den Professionellen deutlich

> Partizipation findet auf „Augenhöhe" statt und nicht durch „fürsorgliche Zugänge" (Einrichtungsleiter, Interview 30)

6. Haltung (2)

- Expert_innen durch professionelle Ausbildung (Sozialarbeiter_innen) vs. Erfahrung (Betroffene)?
  - ⇨ Meinungsspektrum zwischen Primat der Augenhöhe und Infragestellung der Expertise aus Erfahrung
  - ⇨ Überraschende Erfahrungen, wenn Professionelle den Betroffenen etwas zutrauen
- Parteiliche Arbeit und akzeptierender Ansatz als Grundhaltung der niedrigschwelligen Angebote erforderlich

> Akzeptanz wird schwer, wenn es existenziell wird und bspw. um eine Suizidgefährdung geht (Streetworker, Interview 23)

Schlussfolgerungen (1)

- Die Entwicklung eigenständiger Partizipationskonzepte der Sozialen Arbeit generell und der Wohnungslosenhilfe speziell ist erforderlich
- Der Diskurs muss von der Praxis selbstreflexiv und selbstkritisch geführt werden
- Partizipation ist Pflichtaufgabe auch der Wohnungslosenhilfe, keine Kür!
  - ⇨ Gesetzliche Verankerung nötig wie bspw. in der Jugendhilfe

Schlussfolgerungen (2)

- Zu Partizipation einladen statt sie einzufordern
  - ⇨ Partizipation ist ein Recht, keine Pflicht!
  - ⇨ Soziale Arbeit muss der neoliberalen Umdeutung entgegentreten
- Partizipation braucht Zeit (und Geduld)
- „Augenhöhe" meint Entscheidungsteilhabe – bei allen Entscheidungen, die die Nutzer_innen der Wohnungslosenhilfe betreffen

Fazit

Partizipation darf nicht als Alibi missbraucht werden, sondern ist Voraussetzung für eine professionelle Unterstützung der Adressat_innen und Nutzer_innen der Wohnungslosenhilfe!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt
mail@susannegerull.de

ASH Berlin

Quellen

Autrata, Otger (2013): Was ist eigentlich Partizipation? Bestandaufnahme und neue Theorie. In: Sozial Extra, Nr. 3/4 2013, S. 16-19

Block, Martina/ v. Unger, Hella/ Wright, Michael T. (2008): Stufen der Partizipation. www.partizipative-qualitaetsentwicklung.de/partizipation/stufen-der-partizipation.html (11.07.2017)

Hobi, Barbara/ Pomey, Marion (2013): Die Frage nach Partizipation als demokratisches Moment in der Sozialen Arbeit. In: Geisen, Thomas/ Kessl, Fabian/ Olk, Thomas/ Schnurr, Stefan (Hg.): Soziale Arbeit und Demokratie. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 121- 143

Kölz, Doris (2011): Wohnungslose Menschen im Spannungsfeld von Exklusion und Teilhabe. Eine Antwort und Strategie der BBI. In: Rosenke, Werena (Hg.): Ein weites Feld: Wohnungslosenhilfe – mehr als ein Dach über dem Kopf. Bewährtes verbessern, Neues annehmen, Kooperation gestalten, für Gerechtigkeit streiten. Reihe Materialien zur Wohnungslosenhilfe, Heft 61. Bielefeld: BAG W-Verlag, S. 437-441

Mosolf, Melanie/ Gerull, Susanne (2017): Bestandsaufnahme: Partizipation in der Berliner Wohnungslosenhilfe http://www.ak-wohnungsnot.de/home/pdfs/Partizipation_Berliner_ Wohnungslosenhilfe.pdf (09.10.2017)

Oechler, Melanie/ Rosenbauer, Nicole (2014): Partizipation, Beteiligung. In Thole, Werner/ Höblich, Davina/ Ahmed, Sarina (Hg.): Taschenwörterbuch Soziale Arbeit. Bad Heilbrunn: UTB, S. 233-234

Schnurr, Stefan (2012): Partizipation in der Sozialen Arbeit – zur Einführung. In: Specht, Thomas (Hg.): Armut, Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit in Deutschland. Ein Reader zur Überwindung von Wohnungslosigkeit und Armut. Reihe Materialien zur Wohnungslosenhilfe, Heft 62. Bielefeld: BAG W-Verlag, S. 533-544

Straßburger, Gaby/ Rieger, Judith (Hg.) (2014): Partizipation kompakt. Für Studium, Praxis und Lehre sozialer Berufe. Weinheim und Basel: Beltz Juventa